

# Schweizerische Grenzbesetzungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **26 (1950-1951)**

Heft 24

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707601>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schweizerische Grenzbesetzungen

(+) In 135 Jahren (1805—1940) mußte die Schweiz 13mal mobilisieren, um ihrem Neutralitätsprinzip Achtung zu verschaffen. Diese Grenzbesetzungen trugen viel zum engeren Zusammenschluß der Kantone bei und förderten die Entwicklung von den kantonalen Truppenkontingenten zur eidgenössischen Armee.

1. 1805 (*dritter Koalitionskrieg*). Das Wehrwesen war noch Sache der Kantone. Napoleon achtete unseren Neutralitätswillen nicht, verletzte unser Hoheitsgebiet aber gleichwohl nicht mit seinen Truppen. Er verlangte, daß wir unsere Ostgrenzen bewachen sollten und wünschte, daß der franzosenfreundliche *d'Affry* zum General ernannt werde. Die Tagsatzung zeigte sich mutig, lehnte auch ein Geldangebot ab und wählte als Oberkommandierenden Oberst von *Wattenwyl*. Nach der Kapitulation der Oesterreicher am 15. November 1805 wurde ein Teil unserer Truppen demobilisiert, der Rest im Dezember, nach der Schlacht von Austerlitz.

2. 1809 (*Kämpfe der Franzosen*). Diese erforderten eine weitere Mobilisation, weil eine Kavalleriedivision unter dem Oberbefehl von Molitor bei Basel den Rhein überschritt. Die Tagsatzung bot 5200 Mann unter *General von Wattenwyl* auf. Nach der Entlassung im Spätherbst kam es zu einer Grenzverletzung, indem die Division Langrange durch die Kantone Schaffhausen, Aargau und Basel heimwärts marschierte.

3. 1813 (*nach der Völkerschlacht bei Leipzig*) zogen französische Kontingente südwärts gegen die Schweiz, so daß eine Invasion zu befürchten war. Am 18. November bot die Tagsatzung 18 000 Mann auf. Kurz darauf «luden» die Alliierten den Kdt. von Basel (Herrenschwand) nach Lörrach ein und eröffneten ihm, daß sie beabsichtigten, durch die Schweiz zu marschieren. Aus Schwäche (200 000 Alliierte gegen 18 000 Schweizer) gab man nach. Der Einmarsch dauerte vom 21. Dezember 1813 bis April 1814 und brachte fremde Einquartierung und Seuchen mit sich. Oberkommandierender *General von Wattenwyl*.

4. 1815 (*Rückkehr Napoleons von Elba*). Mitten in innere Zwiste kam die Meldung der Rückkehr Napoleons. Die Genfer mobilisierten und alarmierten die Tagsatzung, die fünf Tage später 30 000 Mann unter die Fahnen stellte. Zum Oberkommandierenden wurde *Franz von Bachmann* ernannt. In dessen Hauptquar-

tier befanden sich der österreichische Generalmajor Steigentesch, der in alles hineinreden wollte und der englische Beobachter Oberstlt. Leake, der sich still verhielt. Im Juni drangen drei österreichische Armeekorps über Schaffhausen, Rheinfelden und Basel in unser Land ein und stellten sich an die rechte Flanke unserer Truppen. Trotz großer Organisationsmängel waren Ende Juni 40 000 Soldaten aus 18 Kantonen bereit. Als die Franzosen von Hüningen aus Basel ohne Grund beschossen, ließ *General Bachmann* am 2. Juli unsere Truppen in Frankreich einbrechen. Sie drangen bis gegen Pontarlier vor, wobei einige Forts kapitulierten. Die Truppen trugen von diesem Feldzuge an die *eidg. Armbinde*. Die Offensivarmee brachte wenig Ruhm. Meuterei und Disziplinlosigkeit zeugten vom Niedergang alteidgenössischen Geistes. Frankreich zahlte 3 Millionen Kriegskontribution. Wir verloren 2 Tote und 12 Verletzte. Am 21. Juli begannen die Entlassungen.

5. 1830 (*Julirevolution in Frankreich*). Als man befürchten mußte, daß diese Entwicklung zu kriegerischen Ereignissen führen könnte, wurde am 20. Dezember eine Teilmobilmachung durchgeführt und *Oberst Guiguer de Prangins* zum General ernannt. Als Generalstabschef amtierte der spätere *General Dufour*. Nachdem die Gefahr vorüber war, benützte man die mobilisierten Truppen dazu, um die Fortifikationen am Gotthard, Luziensteig, Splügen, Simplon usw. auszubauen und zu verstärken.

6. 1838 (*Der Prinzenhandel*). Frankreich richtete ein Auslieferungsgesuch für *Louis Napoleon*, der auf Schloß Arenenberg im Exil lebte und schweizerischer Artilleriehauptmann und thurgauischer Bürger geworden ist. Dadurch brachte er durch seine Anwesenheit die Schweiz in ernstliche Gefahr. Frankreich mobilisierte und ließ *General Aymard* gegen Genf vorrücken. Am 5. Oktober erfolgte eine Teilmobilisation von 16 000 Mann. Es war das erste mal seit dem Untergang der alten Eidgenossenschaft, daß die Tagsatzung energisch auftrat und das Asylrecht mit der Waffe in der Hand schützen wollte. *General Dufour*, der ehemalige militärische Vorgesetzte *Louis Napoleons*, riet dem Prinzen, die Schweiz freiwillig zu verlassen. Dieser entsprach dem Wunsche und begab sich nach England. Der Stein des Anstoßes war beseitigt und am

16. Oktober nach nur 10tägigem Aktivdienst konnten unsere Truppen heimkehren.

7. 1856—57 (*Die Neuenburgerfrage*). In Neuenburg, das schweizerischer Kanton und zugleich preußisches Fürstentum war, kam es zu Zwischenfällen zwischen Royalisten und Republikanern, die zu zahlreichen Verhaftungen von Anhängern des Königs von Preußen führte. Dieser intervenierte deswegen bei der Tagsatzung und forderte die Freilassung seiner Trabanten. Die Schweiz wollte nicht nachgeben, was den König veranlaßte, in einer Thronrede zu erklären, daß er die kleine Schweiz zu meistern verstehe. In den letzten Dezembertagen wurde der 70jährige *General Dufour*, der schon während des Sonderbundes wertvolle Dienste geleistet und eine neue Truppenordnung aufgestellt hatte, mit dem Armeekommando betraut. 100 000 Mann bezogen an der Front Stellung. Auf dem Bodensee übernahm eine Flottille den Grenzwachtdienst. In vaterländischer Begeisterung dichtete *Amiel* die «Schweizerische Marseillaise», das «Roulez Tambour». *Dufour* arbeitete einen Offensivplan aus. Vom Schaffhausischen wollte er ins Badische vorstoßen, um zu verhindern, daß die Schweiz Kriegsschauplatz werde. Gleichzeitig wollte er bei Basel ein Scheinmanöver ausführen, um den Gegner zu täuschen. Es kam nicht so weit. Der Konflikt wurde friedlich beigelegt, indem am 16. Januar 1857 der König von Preußen auf seine Privilegien verzichtete.

8. 1859 (*Fehde zwischen Sardinien und Oesterreich*). Nach den Abmachungen des Wiener Kongresses hatte die Eidgenossenschaft die Aufgabe, im Falle eines Konfliktes im Süden die neutrale Zone von Chablais, Faucigny und Genevais zu besetzen. Zwei Monate vor Ausbruch des Krieges in Oberitalien richtete der Bundesrat eine Note an die benachbarten Staaten, in welcher er betonte, daß er die aufgebürdeten Pflichten übernehme, und die Neutralität sichern werde. Auf die Nachricht des Ultimatums an Sardinien bot die Regierung sofort Bataillone auf und stellte die übrigen Truppen auf Pikett. Die kriegerischen Ereignisse verlangten Verstärkungen, denn es galt vor allem, die Pässe zu sichern. Der ausgesprochene Gebirgsdienst an der Alpenfront bedeutete eine schwere Aufgabe, vor allem, weil zahlreiche italienische Flüchtlinge über die Grenze kamen.

(Schluß folgt.)